



Wie ein rasender, führerloser Eisenbahnzug aufgehalten wurde.

wie der Deckel des Sarges sich hob und eine menschliche Gestalt darunter sichtbar wurde. Das Geräusch, welches dabei laut wurde, bestätigte die Wahrnehmung, die ich mit den Augen gemacht hatte. Sie können sich vorstellen, was für eine Gänsehaut ich bekam, und meine Haare hätten sich buchstäblich gekräuselt, wenn sie nicht schon, kurzgeschnitten, wie sie waren, von Natur diese Stellung gehabt hätten.

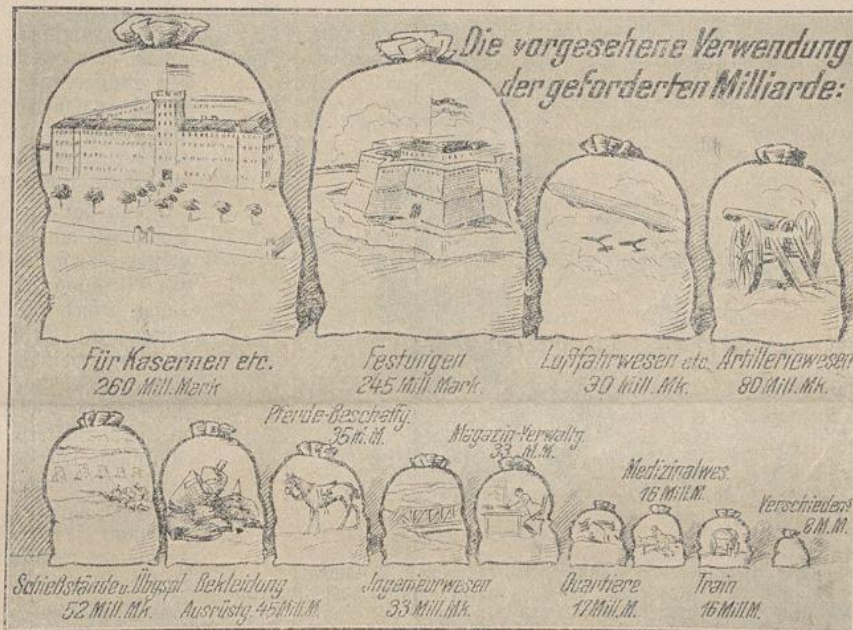
Mein, ein königlich preussischer Offizier darf sich nicht so leicht von einem Gespenst um Mitternacht ins Bockshorn jagen lassen, und so zündete ich denn schnell ein Streichholz an, um dem Spuk mutig ins Antlitz zu lichten und dem Geist auf den Leib zu rücken. Die Lösung des Rätsels erfolgte denn auch auf der Stelle. Sie war so komisch und erheiternd, daß ich mich hätte traut und schief lachen mögen. Es verhielt sich nämlich so: Ein biederer Tischlermeister der Gegend hatte den Auftrag bekommen, zum nächsten Morgen nach einem Nachbarort einen Sarg zu liefern. Er war spät mit der Arbeit fertig geworden und entschloß sich, noch in der Nacht den Sarg auf einer Karre hinüberzubringen. Gedacht, getan. Inzwischen war, wie wir wissen, ein Gewitter heraufgezogen, und als es anfang zu regnen, hatte sich der gute Meister, um nicht naß zu werden, in den Sarg gelegt, und war, weil müde, bald eingeschlafen. Durch das Getrampel meines Pferdes wach geworden, hatte er sich wieder erhoben und war nun auch seinerseits nicht wenig verwundert und belustigt über die Situation, in der ich mich befunden hatte. Lachend schieden wir voneinander. . . Sie sehen also wieder einmal: Man muß den Dingen nur auf den Grund gehen. Manchem „Spuk“ liegt so ein — pfiffiger Tischlermeister zugrunde!

Ein Haus, das in 12 Stunden erbaut worden ist.

Herr und Frau Slack, ein junges Ehepaar aus Chicago, kamen dieser Tage in St. Joseph City im Staate Missouri an, um dort ein Heim zu gründen. Beim Absuchen des ganzen Ortes fand sich nicht eine einzige brauchbare Wohnung, und so verfielen die Neuvermählten als echte Amerikaner darauf, sich ein Haus bauen zu lassen. Ein Baumeister der Stadt, Silas Grant, erklärte sich bereit, in 12 Stunden ein Haus fertig zu stellen, und am nächsten Morgen um 6 Uhr begann die Rekordarbeit, die das 24stündige Guckhaus aus Zement nach Angaben Edisons in den Schatten stellt.

Alle Leute in St. Joseph City, die sich irgend frei machen konnten, waren am nächsten Morgen um 6 Uhr am Bauplatz versammelt, um Zeuge zu sein, wie Herr

Grant „die Ehre von Missouri rettete“. Schlag 6 Uhr ertönte seine Pfeife. Pfähle wurden an den künftigen Ecken des Hauses eingeschlagen, der Boden wurde anderthalb Fuß tief ausgehoben und sogleich darauf wurde die Grundsteinlegung vorgenommen. Die Fundamente des neuen Hauses bestehen aus Zementblöcken. Während dieser Arbeit waren draußen die Zimmerleute und Maler mit den Holzteilen des Hauses beschäftigt, die Gas- und Wasserrohrleger machten ihre Röhren fertig und während die Maurer die Mauern aufzuführen begannen, entstanden außerhalb des Hauses die Teile, die fix und fertig eingefügt werden sollten. Schlag 12 Uhr ertönte wieder Herr Grants Pfeife und die wackeren Arbeiter durften sich eine halbstündige Mittagspause gönnen. Um 1/2 1 Uhr wurde die Rekordarbeit fortgesetzt; die Wände wur-



Finanzkalkül zur neuen deutschen Militärvorlage.

den getüncht, das fertig gezimmerte Holzdach wurde mittels einer Winde emporgehoben, der Schornstein wurde gesetzt, die Zimmerleute und Tischler brachten Türen und Fenster an, die Maler besorgten die Innenarbeiten, Klempner, Mechaniker usw. brachten die Leitungen für Gas, Wasser und elektrischen Strom an, auch die Brenner und Glühlampen wurden aufgeschraubt. Punkt 6 Uhr pfiff Herr Grant wieder, alles war fertig, und als der Baumeister dem Bauherrn die Schlüssel überreichte, bekam er einen Scheck über 10 000 Kronen.

Herr und Frau Slack schlossen natürlich eine Minute nach 6 Uhr ihr neues Heim auf, um die Möbelleute einzulassen, und als nach wenigen Stunden alles vollendet und die Wohnung fix und fertig zum Beziehen war, gaben Herr und Frau Slack ein großes Festessen: die Ehre Missouris war gerettet!

Wie ein rasender, führerloser Eisenbahnzug aufgehalten wurde.

Eine kühne und kluge Tat eines russischen Arztes, der in Verbannung in Sibirien lebt, wird, wie der „Inf.“ aus Petersburg geschrieben wird, von sibirischen Zei-

tungen erzählt. Vor einigen Tagen wurden die Stationsvorsteher mehrerer kleiner Eisenbahnhaltestellen dadurch erschreckt, daß ein Eisenbahnzug nicht vorchriftsmäßig hielt, sondern in größter Geschwindigkeit an allen Stationen vorüberaste. Die Eisenbahnpassagiere blickten voll Entsetzen aus den Fenstern, ohne daß ihnen ein Mensch helfen konnte, denn der Zugführer war nirgends zu sehen. Die Lokomotive war völlig führerlos. Die bestürzten Stationsvorsteher benachrichtigten sofort die Vorsteher der anderen Eisenbahnhaltestellen, um Abwehrmaßregeln treffen zu können. Alles schien aber ratlos, denn der Eisenbahnzug setzte seine unheimliche Fahrt mit unverminderter Geschwindigkeit fort. Es war nur ein Glück, daß die Eisenbahnstrecke bei dem geringen Verkehr auf den Nebenstationen Sibiriens stets frei war.

Auf der Station Bjelow im Innern Sibiriens kam ein Hilfsarbeiter endlich auf einen rettenden Gedanken.



Sonntagsjäger: So, Lampe, jetzt mach dein Testament! Nachdem er ihn fehlte: Sapperlott! der nimmt's wortwörtlich und läuft gleich zum Notar!

Es war der Arzt Dr. Martow, der zwangsweise in Sibirien angesiedelt war und von der Eisenbahn als Hilfsarbeiter eingestellt worden war. Er rüstete in aller Eile einen Eisenbahnzug aus, der aus einer Lokomotive und sechs leeren Wagen bestand. Dann fuhr er mit mehreren Lokomotivführern wenige Minuten, bevor der Eisenbahnzug an der Station vorüberkommen mußte, in derselben Richtung voran. Als er das saujende Ungetüm in der Ferne erblickte, ließ er die größte Geschwindigkeit der Lokomotive einstellen, sodaß es gleichsam eine Wettfahrt zwischen zwei Eisenbahnzügen war. Der führerlose Eisenbahnzug kam immer näher. Als er auf wenige Schritte herangekommen war, wurde die Schnelligkeit um ein ganz geringes gesteigert, sodaß endlich der Zeitpunkt herankam, wo die beiden Eisenbahnzüge auf wenige Zentimeter voneinander entfernt waren. Der Zusammenstoß war nun derartig gering, daß niemand eine Erschütterung verspürte. Sobald der Arzt sah, daß die Eisenbahn Puffer an Puffer mit seinem Zuge fuhr, begann er seinen eigenen Zug mit großer Gewalt zu bremsen und verminderte dadurch stark die Geschwindigkeit des führerlosen Zuges. Die Gewalt der Maschine war aber so groß, daß der Rettungszug trotz der gebremsten Räder immer noch vorwärtsgeschoben wurde. Nun ließ der Arzt Gegenampf geben, und so gelang es, den Zug zum Stehen zu bringen.

Sofort begaben sich die Lokomotivführer auf die Lokomotive, um sie abzustellen. Jetzt entdeckte man auch den Grund, warum der Eisenbahnzug dahinstraste. Der Führer lag in tiefer Ohnmacht auf dem Boden. Er war anscheinend ganz plötzlich erkrankt, bevor er noch die Maschine zum Stehen bringen konnte. Von nun an sollen auch die kleineren Eisenbahnen zwei Mann zur Bedienung der Lokomotive erhalten, um ähnliche Vorkommnisse zu verhindern.

Die Fledermaus im Kampfe gegen die Malaria.

Seit Jahren beschäftigt sich die Wissenschaft mit dem Problem, die Malaria auszurotten, und eine ganze Reihe von Methoden wurde — teilweise mit recht günstigen Ergebnissen — erprobt. Vor allem galt es, jene Mücken und Larven, die als Träger der Malariakeime die Krankheit hervorrufen, zu beseitigen und zu diesem Zwecke empfahl man die Austrocknung der Sümpfe, die den Mücken als Brutplätze dienen. Mehrfach wurde auch versucht, die Sumpfschlagenden mit Petroleum zu tränken; es bildet sich dann auf der Oberfläche eine Petroleumschicht, die zur Vernichtung der Mückenlarven führt.

Nun hat ein amerikanischer Forscher, Dr. Campbell, wie in der „France Medicale“ ausgeführt wird, in Texas ein neues Verfahren zur Bekämpfung der Malaria angewendet, dessen Ergebnisse nach den bisherigen Erfahrungen die Erfolge aller anderen Methoden noch bei weitem übertreffen. Dr. Campbell ließ sich in der Malariagegend eine zwölf Meter hohe Holzpyramide errichten, die auf vier Holzpfählen ruht. Die vier Seiten der Pyramide wurden durch wagrechte Öffnungen geteilt, die in ihrer Art etwa einer halbgeöffneten Jalousie ähnelten. Die Pyramide ist dazu bestimmt, Fledermäusen einen Zufluchtsort zu bieten; nach ihren Dimensionen ist sie imstande, etwa 10000 Fledermäuse aufzunehmen. Im Innern sind Schlupfwinkel und Brutstätten für die Tiere eingerichtet. Die ganze Pyramide ist beweglich, so daß sie von Zeit zu Zeit an einem anderen Orte aufgestellt werden kann. Der Versuch brachte überraschende Resultate. Seit der Verpflanzung der Fledermäuse in die Malariagegend ist die Krankheit aus diesem vorher völlig verseuchten Distrikt so gut wie verschwunden. Denn die Fledermäuse sind die erbittertesten Feinde jener Mücken, die die Malaria übertragen und nur in der Nacht schwärmen. Es hat sich gezeigt, daß die Fledermäuse ungleich mehr dieser Insekten vertilgen, als eine Vogelart. Und zugleich konnte man feststellen, daß der Feldzug von den Fledermäusen gegen die Malariakeime viel gründlicher geführt wird als von jenen Fischen, die man schon mehrfach in Malariastümpfen aussetzte, um die Larven der Insekten zu vertilgen. So wird die vielgeschmähte Fledermaus zum Verteidiger der Menschheit und im Kampfe um die Beseitigung der Malaria zum Bundesgenossen des Arztes.

Die Inthronisation des neuen Kölner Erzbischofs.

(Siehe Bild Seite 160.)

Unter Teilnahme von über 200 Vereinen und in Gegenwart des Oberpräsidenten von Rheinbaben, sowie der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden von Köln fand am 9. April die feierliche Inthronisation des Erzbischofs von Köln, Dr. Felix v. Hartmann, statt. Unter Glocken-